

first half of the twentieth century. This finally led to the foundation of the *Persatoean Arab Indonesia* in 1934 whose members argued now for joint efforts together with native populations and second-generation Chinese (*Peranakan*) for their common country.

Nevertheless Mobini-Kesheh's book provokes a lot of thought. The reviewer here only wants to call attention to two points. The first leads to the relations of Indonesians Arabs to the Hadrami community in Malaya: Some Indonesian reformers published in Singapore's Malay-language journal *Al-Imam* (a magazine associated at that time in Malaya with Islamic and social reform) while political organisations like the *Persatoean* which focused on a common Indonesia were not paralleled in Malaya. Regarding to Indonesia this book gives stimulation to rethink some views of the modernisation of Islam, particularly in Java, which is illustrated by the cooperation of several Hadramis in the early years of the *Sarekat Islam*.

Holger Warnk

Uta Hohn: Stadtplanung in Japan. Geschichte – Recht – Praxis – Theorie

Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur 2000, 616 S.

"Globalisierung" im Sinne einer weltweiten Integration ursprünglich nationaler Gesellschaften und Wirtschaftskreisläufe wird als Begriff seit Jahren arg strapaziert. Dennoch werden neue Themen und Fragestellungen in der sozialwissenschaftlichen Literatur weiterhin nahezu ausschließlich am Fall Europa und Nordamerika und nicht am Beispiel Japan trotz seiner Rolle als drittes Globalisierungszentrum entwickelt.

Dies gilt auch für den Bereich der Städteforschung. Dabei ist in jüngerer Zeit durchaus einiges über japanische Städte geschrieben worden, doch, von wenigen brauchbaren Beiträgen in Aufsatzsammlungen abgesehen (vgl. Fujita und Hill 1993,¹ Karan und Stapleton 1998,² Shapira, Masser und Edgington 1994³), herrschen anthropologische Sichtweisen vor (vgl. Ben-Ari 1991,⁴ Bestor 1989,⁵ Clammer 1995,⁶ Jinnai 1995⁷), die aus ihrer starken Mikroperspektive so manches über den japanischen Städter, aber wenig über die japanische Stadt aussagen. Wie

¹ Fujita, Kuniko und Richard Child Hill (Hg.) (1993): *Japanese Cities in the World Economy*. Philadelphia: Temple University Press.

² Karan, P.P. und Kristin Stapleton (Hg.) (1998): *The Japanese City*. Lexington: The University Press of Kentucky.

³ Shapira, Philip, Ian Masser und David W. Edgington (Hg.) (1994): *Planning for Cities and Regions in Japan*. Liverpool: Liverpool University Press.

⁴ Ben-Ari, Eyal (1991): *Changing Japanese Suburbia: A Study of Two Present-Day Localities*. London: Kegan Paul International.

⁵ Bestor, Theodore C. (1989): *Neighborhood Tokyo*. Stanford: Stanford University Press.

⁶ Clammer, John (1995): *Difference and Modernity. Social Theory and Contemporary Japanese Society*. London und New York: Kegan Paul International.

⁷ Jinnai, Hidenobu (1995): *Tōkyō. A Spatial Anthropology*. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press.

Uta Hohn in ihrem vorliegenden Werk verdeutlicht, ist dies jedoch ein großer Fehler, denn das japanische Beispiel zeigt, dass an US-amerikanischen Großstädten ablesbare und als universal angenommene Entwicklungen wie die einer zunehmenden sozialräumlichen Fragmentierung in Japan nicht oder nur sehr abgeschwächt zu beobachten sind. Japan stellt unzweifelhaft eine Herausforderung für die neuen Konzepte in der Stadtgeografie, aber auch der Stadtplanung dar.

Die Studie von Uta Hohn, Hochschuldozentin für Geografie an der Universität Duisburg, liefert in grandioser Aufmachung anhand zahlreicher Tabellen und teilweise farbigen Fotos, Karten und Grafiken eine derartige Fülle von Informationen über die gegenwärtige Stadtplanung und die mit ihr verbundenen städtischen Probleme in Japan, dass man es auch als Nachschlagewerk benutzen kann. Dies wird zusätzlich durch ausführliche Orts- und Sachindizes erleichtert. Der Name des herausgebenden Verlags macht bereits deutlich, dass sich die Publikation in erster Linie an Fachpublikum aus den Bereichen der Stadtgeografie und vor allem der Planungspraxis richtet. Doch auch stärker kulturwissenschaftlich orientierte Leser werden das Werk zweifelsohne mit Gewinn benutzen können.

Was bietet die Arbeit? Zum einen sicher mehr, als der Titel "Stadtplanung in Japan" erwarten lässt – nämlich auch einen Einblick in die moderne Geschichte der japanischen Stadt sowie ihre aktuellen Probleme, womit zugleich vieles über die Stadtstruktur ausgesagt wird. Zum anderen liegt der Schwerpunkt auf den Punkten Stadteilerneuerung und Stadtumbau in den Kernen der großen Agglomerationen, während die besonderen Problemlagen der Vorstädte weitgehend ausgeklammert bleiben. Dies ist jedoch beabsichtigt, da in einer Zeit drastisch zurückgehender Zuwanderungszahlen der "inneren Erweiterung" japanischer Städte mittlerweile eine stärkere Bedeutung zukommt. Mit insgesamt 16 Fallbeispielen, die sechs Themenfeldern zugeordnet sind,⁸ sowie zusätzlichen Abschnitten über Bürgerbeteiligung und Ansätze der Katastrophenschutzplanung illustriert die Autorin Stärken wie Schwächen der japanischen Stadteilerneuerung (Kapitel 4). Vorgeschaltet sind ein historischer Überblick über die japanische Stadtplanung seit der Meiji-Zeit (Kapitel 2) sowie eine ausführliche Darstellung der rechtlichen Grundlagen von Stadterneuerung und Stadtumbau (Kapitel 3). Am Ende des Bandes ist sogar noch kritisch auf die Reform des japanischen Stadtplanungs- und Baunormengesetzes vom Juni 2000 Bezug genommen. Ihr eigenes Vorgehen bezeichnet die Autorin als "kritisch-hermeneutisch", d.h. die Arbeit beruht nicht auf eigenen empirischen Erhebungen, sondern auf der intensiven und kritischen Auswertung japanischen veröffentlichten und mehr noch unveröffentlichten Quellenmaterials, das großenteils direkt "vor Ort" in Verbindung mit einer unmittelbaren Anschauung der Projekte beschafft wurde.

⁸ Es handelt sich um folgende Bereiche: Stadtumbau und Stadterneuerung im Umfeld wichtiger Bahnhöfe zum Ausbau von Zentrumsfunktionen durch Flächensanierung; Stadtumbau auf Brachflächen in attraktiver innerstädtischer Lage zum Auf- oder Ausbau von Zentrumsfunktionen; Stadtumbau auf Brachflächen zur Förderung des innerstädtischen Wohnens; Stadterneuerung zur Wohn- und Wohnumfeldverbesserung durch Flächensanierung; Stadterneuerung zur Wohn- und Wohnumfeldverbesserung durch behutsame *Machizukuri*-Projekte der kleinen Schritte in innerstädtischen Problemgebieten; Stadterneuerung mit dem Ziel der Revitalisierung innerstädtischer Einkaufsstraßen (*shōtengai*).

Wie bereits eingangs angedeutet, besteht das Grundanliegen der Arbeit darin, durch eine stärkere Einbeziehung Japans die bislang einseitig westliche Ausrichtung von Stadtforschung und Stadtplanung zu relativieren. Letztlich geht es auch hier um die Frage, inwieweit man von Japan lernen kann. Auf konkrete Maßnahmen bezogen gelangt die Autorin dabei zu einer eher negativen Antwort: Insbesondere die japanische Flächennutzungsplanung sei weiterhin zu autoritär, zu zentralistisch, zu nachgiebig gegenüber den Interessen des Privatsektors und zu unübersichtlich (S. 524). Die oft gepriesene Bürgerbeteiligung bei der Stadtteilerneuerung der kleinen Schritte (*machizukuri*) verlaufe viel zu langsam (vor allem im Hinblick auf notwendige Katastrophenschutzmaßnahmen), sei demokratisch nur unzureichend legitimiert und oft von reinen Eigeninteressen statt von der Sorge um das Allgemeinwohl geleitet (S. 528–532).

Im stadtplanerischen Vorgehen an sich sieht Hohn hingegen eher Vorbildliches. Dazu gehöre namentlich eine flexible "sowohl–als auch"-Haltung. Umfassende Entwicklungsplanung (*comprehensive planning*) versus perspektivischer Inkrementalismus (sog. *muddling through*), Staat versus Markt als Planungsakteure, kompakte Stadt versus dezentrale Netzstadt als urbane Leitbilder: Diese im Westen oft als gegensätzlich empfundenen Prinzipien kämen bei japanischen Stadterneuerungsprojekten oft gemeinsam zur Anwendung. Als Ergebnis sieht Hohn eine "strukturierte und vernetzte Patchwork-Stadt" bzw. eine Stadt, die gekennzeichnet sei durch "Fragmentierung ohne Scherbenhaufen" (S. 534). Die auf westliche Beobachter oft ungeregt wirkende Struktur verleihe der japanischen Stadt auch Lebendigkeit; begrenzte Zersiedlung des Umlandes *und* weitere Verdichtung der Kernstädte bedeute eine vermittelnde Position zwischen den konkurrierenden Konzepten der Netzstadt und der kompakten Stadt.

Damit fällt das Gesamturteil der Autorin über die japanische Stadtplanung angesichts der großen Fülle der von ihr selbst anhand der Fallbeispiele dokumentierten Problemfelder doch noch erstaunlich positiv aus. Es gibt viele Beispiele in diesem Buch, die dem Rezensenten eher den Eindruck eines "weder–noch" in der japanischen Stadtplanung vermitteln, dazu gehört gerade auch das Nebeneinander von Umlandzersiedlung und Kernstadtverdichtung, werden hiermit doch u.a. die Probleme zu hohen Bodenverbrauchs und zu starker Pendlerströme noch verschärft. Doch seien wir nicht ungerecht. Die Versuche, bei in öffentlicher Trägerschaft entstandenen Stadterneuerungsprojekten sozialpolitische Akzente zu setzen und damit einer Spaltung der Innenstädte in "reiche" und "arme" Viertel entgegenzusteuern (v.a. S. 331–352), verdienen ebenso Anerkennung und erscheinen nachahmenswert wie neuere Formen der Bürgerbeteiligung (*shin machizukuri*), bei denen auf individuelle Wünsche vor Beginn der eigentlichen Planung eingegangen wird (S. 444–463).

Uta Hohn jedenfalls ist für dieses Buch, das die Studie von Flüchter⁹ ablöst und mit Sicherheit für sehr lange Zeit *das* Referenzwerk zur japanischen Stadt und Stadtplanung in deutscher Sprache bleiben wird, mit Nachdruck zu danken. Dem

⁹ Flüchter, Winfried (1978): *Stadtplanung in Japan. Problemhintergrund, gegenwärtiger Stand, kritische Bewertung*. Hamburg: Institut für Asienkunde.

Fachleser sei das Werk in jedem Fall zum Kauf empfohlen; der Preis von 168 DM ist angesichts des Umfangs und der hervorragenden Aufmachung keineswegs zu hoch angesetzt.

Ralph Lützeler

Andrea und Oliver Fülling: Chinas Norden — die Seidenstraße

Bielefeld: Reise Know-How Verlag, 2001, 3. kompl. akt. Aufl., 647 S.

Der Reiseführer ist auf Individualtouristen ausgerichtet und trotz seiner über 600 Seiten handlich. Er bietet alle notwendigen Informationen für die Reise von Beijing bis zur Westgrenze Chinas, einschließlich Hinweisen zur Gesundheit. Die ersten 250 Seiten sind praktischen Tipps zur Vorbereitung und Durchführung einer Reise sowie einführenden Hinweisen zu "Land und Natur", "Staat und Gesellschaft" und den "Menschen" vorbehalten. Im Anschluss daran wird kurz Beijing behandelt, das bereits ausführlicher in dem Band "Chinas Osten" dargestellt wurde. Von Beijing geht's "zur Seidenstraße", dann von Xi 'an bis Lanzhou, von dort über verschiedene Routen durch Qinghai, nach Kasachstan und nach Kashgar und schließlich auch noch durch Pakistan. Der Band ist mit über 100 Fotos bebildert, zahlreiche Karten und chinesische Schriftzeichen erleichtern die Orientierung. Die Informationen zu den Sehenswürdigkeiten sind knapp gehalten.

Günter Schucher

Michel Jan (Text), Roland und Sabrina Michaud (Fotos): Die Chinesische Mauer

München: Hirmer Verlag, 2000, 267 S.

Ob jemand, der die Große Mauer das erste Mal sieht, sicher ist, "das alles schon einmal gesehen zu haben", wie Michel Jan schreibt, oder eher, wie der Rezensent vor 20 Jahren, überwältigt ist von dem Bild, das er sich nicht hat machen können, ist wohl unerheblich. Fest steht, die Besteigung und der Anblick der Mauer sind ein grandioses Erlebnis, auch wenn sich dem Besucher nur ein sehr kleiner Abschnitt darbietet. Mit dem vorliegenden Bildband erhält er die Möglichkeit, alle Abschnitte der Mauern zu sehen, denn es sind ja eigentlich mehrere Mauern. Und diese "Mauerbilder" sind keineswegs langweilig. In wunderschönen (der Verlag spricht zu Recht von "atmosphärischen") Bildsequenzen werden die Mauern zu verschiedenen Jahreszeiten und das Leben heutiger und früherer Menschen und Völker in diesem ungeheuren landschaftlichen Raum dargestellt. Michel Jan hat dazu einen Text geschrieben, der die Geschichte der Mauern von den ersten Wällen bis in das 20. Jh. hinein erzählt, angefüllt mit über die Jahrhunderte überlieferten literarischen Zeugnissen und quasi persönlichen Texten, die von alten Berichten und Gedichten inspiriert sind (Prosopopoeie). Leider erschließt sich das Konzept des Bandes dem Leser und Betrachter nicht spontan: Textteile und Bildsequenzen wechseln einander ab; die chronologische Ordnung des Textes und die Kapiteleinteilung werden erst durch